



GreifBar – eine Gemeinde in der Pommerschen Evangelischen Kirche

PREDIGT ÜBER MT 14,22-33

GreifBar^{plus} 253 am 20. März 2011

Bootshocker und Wasserläufer

22 Nun drängte Jesus die Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer vorauszu-
fahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten. 23 Als das
geschehen war, stieg er auf einen Berg, um ungestört beten zu können. Spät am Abend war er immer
noch dort, ganz allein. 24 Das Boot befand sich schon weit draußen auf dem See und hatte schwer
mit den Wellen zu kämpfen, weil ein starker Gegenwind aufgekommen war. 25 Gegen Ende der
Nacht kam Jesus zu den Jüngern; er ging auf dem See. 26 Als sie ihn auf dem Wasser gehen sahen,
wurden sie von Furcht gepackt. »Es ist ein Gespenst!«, riefen sie und schrien vor Angst. 27 Aber Jesus
sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin´s. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.« 28 Da
sagte Petrus: »Herr, wenn du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« -
29 »Komm!«, sagte Jesus. Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu. 30 Doch
als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich. Er begann zu sinken. »Herr«, schrie er,
»rette mich!« 31 Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest. »Du Kleingläubiger«, sagte
er, »warum hast du gezweifelt?« 32 Dann stiegen beide ins Boot, und der Sturm legte sich. 33 Und
alle, die im Boot waren, warfen sich vor Jesus nieder und sagten: »Du bist wirklich Gottes Sohn.«

Liebe GreifBar-Gemeinde,

die große und bedeutende schwedische Theologin Ronja Räubertochter hat eine besondere Strategie gegen die Angst entwickelt. Als sie zum ersten Mal allein den Mattiswald erkunden soll,  tun ihre Eltern, was Eltern immer tun: Sie geben ihr ein Sack voller Mahnungen und Warnungen mit. „Hüte dich, davor, dich im Wald zu verirren, hüte dich davor, in den Fluss zu plumpsen, hüte dich davor, in den Höllenschlund, den großen Abgrund zu stürzen.“ Und Ronja hütet sich. Wie hütet sie sich? Nun, wie hütet man sich davor, in den Fluss zu plumpsen? Das kann man ja schlecht im Wald tun. Also hütete sie sich davor, in den Fluss zu plumpsen, indem sie am Ufer kühn und keck von einem glatten Stein zum anderen sprang, dort, wo das Wasser am wildesten toste. Und vor dem Höllenschlund, so dachte sie, kann ich mich ja nicht auf einer Blumenwiese hüten. Also hütete sie sich vor dem Höllenschlund, indem sie immer wieder hinüber und herüber sprang, aber das ist noch eine andere Geschichte. Ronja

lernte: Wenn ich Angst habe und alles vermeide, werde ich nicht stark und lerne nie, im Wald zu leben.¹

Mein persönlicher Räuberwald ☞ war der Beseggenrat im norwegischen Jotunheimen. Man steigt von 1800 Metern mehr als 1000 Meter über den Grat hinab, rechts ein See, links ein See, aber der liegt 400 Meter unter dem rechten See, und der Pfad ist bestenfalls einen Meter breit, von Felsbrocken durchsetzt, manchmal so, dass man zur Seite raus muss und klettert. Nichts für jemanden, der sonst im platten Pommern läuft und keineswegs schwindelfrei ist. Objektiv wohl nicht so schwer, für mich schon. Diese Wanderung wurde zu einer besonderen Erfahrung: Als klar war, dass es nur über den Rand weiter gehen würde, saß ich fest. Und ohne Hilfe säße ich da immer noch. Die Angst überwinden ging nicht. Also musste es mit der Angst gehen. Auch eine interessante Erfahrung. Nach Gebet und gutem Zureden meiner Liebsten war die entscheidende Hilfe, dass ich nicht allein war. Ich wusste, meine Töchter können wirklich klettern. Sie nahmen mir den Rucksack ab. Sie gingen vorn und hinten. Sie gaben den entscheidenden Hinweis: nicht nach unten schauen, niemals nach unten schauen. Sie sagten mir, welchen Fuß ich jetzt wohin setzen musste. So kam ich durch. Ich muss es nicht noch einmal haben.

Die dritte Geschichte ☞ vom Umgang mit der Angst haben wir eben gehört: Petrus sitzt mit seinen Freunden im Boot. Sie haben schon einen Sturm hinter sich. Jesus ist ihnen erschienen und sie haben das einzig Vernünftige getan: Sie haben ein Wesen, das über den See läuft, zum Gespenst erklärt. Jetzt könnte die Geschichte zu Ende sein. Sie segeln heim, machen ein Bier auf, grillen eine Forelle und schütteln im Rückblick den Kopf. Wenn ich das meinen Enkeln erzähle... Aber die Geschichte ist nicht zu Ende.

Jetzt sitzt nämlich der Petrus auf der Kante, halb drinnen und halb draußen. Was hat ihn geritten, dass er zu Jesus raus will? Keine Ahnung? Was soll das? Keine Ahnung! Aber nun ruft ihn Jesus: Komm! Und jetzt wird es interessant. Das ist der eine Gedanke, über den ich heute sprechen möchte. Was ist, wenn ich da auf der Kante meines Lebens-Bootes hocke und raus soll? Was ist dann mit mir?

¹ Vgl. Astrid Lindgren: Ronja Räubertochter. Hamburg 1982, 5-32.

Wir könnten darüber sprechen, wie es ihm dann auf dem Wasser geht. Es trägt. Vielleicht hat er so ein „Flow-Gefühl“ gehabt. Das ist wie beim Fahrradfahren-Lernen. Erst wackelt man hin und her und traut sich nicht zu treten, aber dann nimmt man Fahrt auf und merkt: mehr Treten ist sicherer, und dann kommt dieses Gefühl von „Jawoll, das ist Klasse!“ Und dann hört das Flow-Gefühl auf und er erlebt eine nächste Krise und droht abzusaufen. Und Jesus hält ihn. Und dann kehren sie ins Boot zurück und nun ist die Geschichte wirklich zu Ende. Aber ich will nur diesen Moment festhalten, in dem Petrus auf der Boots-kante hockt.

Raus oder rein? Nasse Klamotten oder trocken bleiben? Sich lächerlich machen oder der aberkannte Cheffischer bleiben? Ein Risiko eingehen oder die Sicherheit wählen? Normal sein oder ein bisschen verrückt? Warm oder kalt? Raus oder rein?

Was ihm wohl durch den Kopf ging, da auf der Kante! „Warum konntest du nicht einmal die Klappe halten? Ich mach’ mich doch nicht zum Affen! Das kann doch nicht gut gehen! Und wenn doch? Wenn es doch geht? Es geht ja bei ihm! Aber das ist Wahnsinn! Bloß - drinnen bleiben? Aber dann ... dann weiß ich es nie!“

Was den anderen wohl durch den Kopf ging, den Freunden im Boot! Vielleicht haben sie versucht ihn umzustimmen. „Bleib lieber wo du bist. Bleib hier, hier ist es warm und sicher. Du bist noch nicht so weit! Du musst noch nicht den Schritt über die Kante wagen. Bleib lieber noch ein bisschen in der warmen, fürsorglichen Gemeinschaft!“

Aber egal was er fühlt und denkt, ob er die Angst überwindet oder mit der Angst den Schritt wagt, er geht. Er riskiert es und wagt viel. Und egal, was sie sagen, ob sie ihn für verrückt erklären oder nicht, er steigt aus dem Boot.

Liebe Gemeinde, diese Geschichte ist ziemlich bizarr und eigentlich völlig sinnlos, wenn sie uns nicht ein Beispiel gibt und etwas Wesentliches über den Glauben verrät. An sich ist es absolut unnötig und sinnfrei, aus einem Boot zu steigen und ein bisschen auf dem See zu spazieren. Aber wenn es dabei um uns geht, wird es spannend und auch ein bisschen ungemütlich. ☺

John Ortberg hat ein ganzes Buch über diese Geschichte geschrieben: Das Abenteuer, nach dem du dich sehnst. Er widmet sich dabei der Alternative, vor der Petrus steht: Boot-Hocker oder Seewandler? Eines von beidem wird er nun sein: Boot-Hocker oder Seewandler. Anders gesagt: „Wenn man auf dem Wasser gehen will, muss man aus dem Boot steigen.“²

Buchstabieren wir es also durch. Zuvor aber ein wichtiger Hinweis: Es gibt berechnete Ängste und es gibt krankende Ängste und es gibt Ängste, die uns zur Entscheidung rufen. Es ist schon ziemlich wichtig, das gut zu unterscheiden.

Berechtigt ist die Angst vor dem Feuer, die Angst des kleinen Kindes vor der Herdplatte. Berechtigt ist die Angst, wenn ich zu schnell fahre. Berechtigt ist die Angst des Ehemanns, sich einfach so anzuziehen, wie er möchte, ohne seine Frau zu fragen. Recht ist die Angst des Menschen vor den Geistern, die er ruft und nicht mehr los wird. Berechtigt ist die Angst, wenn wir kleinen Menschen Technologien in die Hand nehmen, deren möglichen Folgen wir nicht gewachsen sind. Berechnete Angst bewahrt uns vor Unsinn und dummen Entscheidungen. Wir wägen das Risiko ab und sagen: „Lieber nicht!“ Das ist der Typ 1 der Angst: berechnete, angemessene, lebensbewahrende Furcht.

Dann gibt es die krankenden Ängste, die Angst, auf einem großen Platz allein zu stehen, die Angst, auf einen Turm zu steigen, die Angst beim Reden rot zu werden, die Angst vor der Angst. Dieser Typ 2 der Angst kann bizarre Formen annehmen. Coulrophobie ist z.B. die panische Angst vor Clowns; kommt ein grell geschminkter Mensch, greift bei diesen Zeitgenossen die Angst ins Herz. Caligynephobiker dagegen haben Angst vor schönen Frauen und Ekklesiophobiker werden panisch, wenn sie eine Kirche betreten sollen. Dieser Typ der Angst kränkt, er braucht ärztliche Hilfe und therapeutische Behandlung.

Aber dann gibt es den Typ 3 der Angst, das ist die Angst, wenn wir herausgefordert werden. Es ist die Bootsanten-Angst. Sie ist weder förderlich noch krankend. Wir spüren: Jetzt geht es um etwas. Ich soll mich entscheiden. Ich habe eine Wahl: Boot-Hocker oder Seewandler. Da draußen ist etwas, das mich ruft. Hier drinnen ist etwas, das mich zurückhält. Auch das erfahren Menschen,

² John Ortberg: Das Abenteuer, nach dem du dich sehnst. Asslar 2002, 22.

ob sie glauben oder nicht. In diesem speziellen Fall ist es Jesus, der mich ruft: Komm. Komm raus. Komm zu mir. Das ist die Angst im Räuberwald. Das ist die Angst auf dem Berggrat. Das ist die Angst auf der Boots-kante.

- Ich höre Jesus rufen: „Komm!“ Wage es, zum ersten Mal einem Menschen von deiner Überzeugung und deinem Glauben zu erzählen, einem draußen, der nicht zu denen gehört, bei denen du der Zustimmung sicher sein kannst. Wage es: Ich bin mit dir!
- Ich höre Jesus rufen: „Komm!“ Es ist gut, diese alte Schuld einmal auszusprechen, vor einem anderen Christen, dem du vertraust. Mach reinen Tisch! Es ist peinlich und es tut weh. Aber dann bist du es los, in jeder Hinsicht. Vergebung wird gewiss, Freude macht sich breit. Wage es: Es tut dir gut!
- Ich höre Jesus rufen: „Komm!“ Geh deinen Weg, setze die Dinge des Reiches Gottes an erste Stelle, nicht deine Karriere. Manche haben eine Karriere, das ist auch o.k., du aber hast eine Berufung. Stell dich zur Verfügung für das, was Ewigkeitswert hat. Die wichtigsten Dinge sind nicht die Dinge. Stell dich zur Verfügung, auch wenn andere sagen: Du hättest mehr aus dir machen können. Wage es: Ich sende dich!
- Ich höre Jesus rufen: „Komm!“ Wage es, dein Geld zu teilen und abzugeben, zu opfern für die Dinge des Reiches, sie haben Bestand. Ich sorge für dich.
- Ich höre Jesus rufen: „Komm!“ Bring deine Gaben ein, da wo Jesus dich hinstellt. Riskiere es, auch wenn du denkst, andere können das viel besser. Spring hinein. Fang an. Investiere dich in die Menschen im Ostseeviertel, in den GreifBar-Gottesdienst, in die Arbeit mit den Kindern, wo auch immer, aber bring dich ein! Ich segne dich!

So geht es. Und dann geht es um eine simple Frage: Boot-Hocker oder Seewandler? Und die Folgen sind enorm, ich spiele es einmal durch für zwei große Themen: Glauben und Erfahren.

Zuerst Glauben: Wenn ich im Boot hocke, werde ich niemals erfahren, ob das Wasser trägt. Wenn ich aus dem Boot steige, sind da gewiss Wellen und Wind, aber auch die große Chance: Es könnte doch gehen. Das sind zwei Sorten Glaube: Glaube als Theorie, und Glaube, bei dem es darauf ankommt. Glaube, der im Boot hockt, bleibt Theorie. Es ist eines, die richtige Weltanschauung zu ha-

ben. Man hat dann ein christliches Weltbild und vertritt christliche Werte und Positionen. Das kann man auch im Boot. Es ist ein anderes, Glauben im Leben zu wagen. Jetzt hängt alles daran, dass all die guten Sätze wirklich stimmen und dass es im Ernstfall funktioniert. Aber ob es funktioniert, erfahre ich nur, wenn ich den einen Schritt hinaus einmal tue. Glaube als Wissen verwandelt unseren Charakter nicht. Glaube als Wissen gibt nicht diese unbändige Freude. Glaube als Wissen macht uns nicht stark für ein schwieriges Leben in einer schwierigen Welt. Darum ist der Glaube für viele so enttäuschend.

Und nun: Erfahrungen. Boot-Hocker oder Seewandler. Da geht es auch um Erfahrungen, die ich mache oder von denen ich nur höre. Es ist eines, von Erfahrungen zu hören. Erfahrungen, die andere, staunenswerte Menschen machen. Es ist ein anderes, selbst Erfahrungen zu machen. Und das hat mich beschäftigt: Liebe GreifBar-Gemeinde, macht Ihr noch Erfahrungen mit Jesus, im Alltag, in der Familie, in Beziehungen, in eurem Dienst in der Gemeinde? Erfahrung gibt es nicht auf der Boots-kante. Petrus erfuhr, dass das Wasser trug, er erfuhr, dass er den Schritt gewagt hatte, er erfuhr, was Wind und Wellen sind, das auch, und er erfuhr, dass ihn Jesus im Zweifelsfall immer, gewiss und ausnahmslos, über Wasser halten wird. Das erfuhr er, weil er von der Kante rutschte. Wenn unser Glauben so erfahrungsarm ist, könnte es dann daran liegen, dass wir schon lange kein Risiko mehr eingegangen sind, als Jesus uns rief: „Komm!“ Könnte es sein, dass wir nichts erleben, weil wir uns nicht mehr rufen lassen? Wie viele heilsame Erfahrungen bleiben uns verschlossen, weil wir den nächsten Schritt nicht tun? Ich weiß ja, diese Beziehung tut mir nicht gut, dieses Studium ist das falsche, diese Tür hätte ich nicht zuwerfen sollen, auf diesen Deal hätte ich mich nicht einlassen sollen, aber... Ich weiß ja, ich bin im falschen Film, aber mir fehlt der Mut umzudrehen. Lauter Boote: Boote des Nichts-Tuns, Boote der aufgeschobenen Entscheidungen, Boote des Erfolgs, der aber mein Leben auffrisst, Boote der falschen Wege, um die ich im Grunde weiß. Aber jetzt komme ich nicht mehr von der Boots-kante weg. Ungelebtes Leben, Feststecken im falschen Leben.

Als das Volk Israel auf seiner Wanderung durch die Wüste vor dem gelobten Land angekommen war, ging es genau um dieselbe Frage. Sie mussten noch über den Jordan. Das ist fast sprichwörtlich: über den Jordan kommen. Und Josua, der sie führte, sagte: Jetzt sollen 12 Männer ihren Fuß in das Wasser set-

zen, und dann wird der Jordan nicht mehr fließen, sondern stehen bleiben und sich aufrichten wie ein einziger Wall. Seht Ihr das: Fuß ins Wasser setzen, dann Erfahrungen machen. Fuß ins Wasser setzen – und der Weg ebnet sich.³

Der Vermeidungsmodus ist bequemer – aber dann werden wir nie erfahren, ob das Wasser trägt und der Herr wirklich der Herr ist. Als einzelne nicht und als Gemeinde nicht. Auch da gibt es die Boots-kante: Im Boot ist es warm, aber draußen ist die Herausforderung, draußen sind die, um derentwillen wir alles wagen, alles zurücklassen, alles in Frage stellen, uns dumme Kommentare anhören, uns nasse Füße holen, weh und ach durchmachen, aber draußen ist Jesus und ruft uns, zu sich, hinaus, ins Meer der Möglichkeiten, und das Wasser trägt!

Denn darauf kommt es an: Jesus ruft, und Jesus ist da. Sonst wäre alles Wahnsinn, was ich gesagt habe. Ohne Jesus wären wir ein Fall für den Psychiater. Wer Jesus nicht kennt, wird genau das jetzt denken. Aber Jesus ist da. Der Herr lebt und regiert und ruft und begabt und sorgt und reißt uns im Zweifelsfall aus den Fluten.

Wenn wir jetzt beten, möchte ich Euch drei Fragen stellen:

Vielleicht hast Du das Boot noch nie verlassen. Vielleicht hast du eine solide christliche Weltanschauung und bist gut in Glaubenstheorie, aber bist noch nie aus dem Boot gestiegen, um dich Jesus anzuvertrauen. Dann ist vielleicht heute ein guter Tag, mit klopfendem Herzen Jesus zu sagen: Ich will dein eigen sein im Leben und im Sterben, mich auf dich verlassen, mich verlassen zu dir hin. Komm und halte mich, jetzt und für immer.

Vielleicht spürst Du heute, wirst erinnert oder ganz neu aufmerksam, wo Jesus dich ruft, und wo er sagt, es wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, wieder einmal von der Boots-kante zu rutschen. Eine Entscheidung, die überfällig ist. Ein Wort, das längst gesprochen werden sollte. Ein Weg, den ich zurückgehen muss. Ein Wagnis im Glauben, das ich jetzt eingehen soll. Dann ist es vielleicht ein guter Tag, mit klopfendem Herzen in der Stille Jesus zu sagen: Ich höre es. Ich habe Angst. Ich weiß: nicht nach unten schauen, den Fuß dahin setzen, wo du es

³ Josua 3,10-13.

sagst. In der Stille mache ich jetzt fest, an welcher Stelle meines Lebens ich das Boot verlassen will.

Vielleicht spüren wir auch als Gemeinde, dass wir uns hier und da gemütlich im Boot eingerichtet haben und es Zeit wird, wieder einmal ein bisschen auf dem Wasser zu laufen. Dann ist es vielleicht ein guter Tag, Jesus zu sagen, hier, hier will ich mich einbringen, das will ich anregen und ansprechen.

Wir bleiben noch in der Stille und beten...

Und wenn Gottes Volk nicht Boot-Hocker, sondern Wasserläufer sein möchte, dann ruft es: AMEN.